

... und keiner tut etwas

Chronologie eines Verbrechens:

New York

Freitag, 13.3.1964, nachts, ca 3 Uhr
Barfrau auf Heimweg von Nachtschicht.

28 Jahre alt, alleinstehend.

Hält auf Parkplatz, der zum Apartment gehört.

Eine Gestalt lauert ihr auf.

Sie versucht, die Notrufsäule zu erreichen,
aber vorher wird sie niedergestochen.

Sie schreit laut um Hilfe.

Lichter gehen an, Personen erscheinen an den Fenstern.

Täter rennt weg.

Was geschieht als nächstes?

... und keiner tut etwas

Die Verletzte kriecht zum Eingang einer Buchhandlung,
bleibt dort liegen.

Eines nach dem anderen gehen die Lichter wieder aus.

Der Täter kehrt zurück, sticht erneut zu.

Sie schreit minutenlang.

Wieder gehen die Lichter an,

Konturen erscheinen in den Fensterrahmen.

Wieder zieht sich der Täter zurück.

Das sterbende Opfer kann sich bis in einen Hausflur schleppen.

Was geschieht als nächstes?

... und keiner tut etwas

Wieder gehen die Lichter aus.
Der Täter kehrt zurück, vergewaltigt die Sterbende
und tötet sie schließlich.
Wieder schrie sie, bis sie nicht mehr schreien konnte.
Alles dauerte 35 Minuten.

Es konnten später 38 Personen ermittelt werden,
die mindestens die Schreie gehört hatte
bzw. die auch „etwas“ vom Fenster aus gesehen hatten.
Es waren ganz normale Menschen ohne besondere Auffälligkeiten.
Sie griffen nicht ein, keiner rief in diesen 35 Minuten die Polizei an.

... und keiner tut etwas

Die Zeitungen berichteten ausführlich über dieses Verbrechen.
Heftigste Reaktionen folgten:

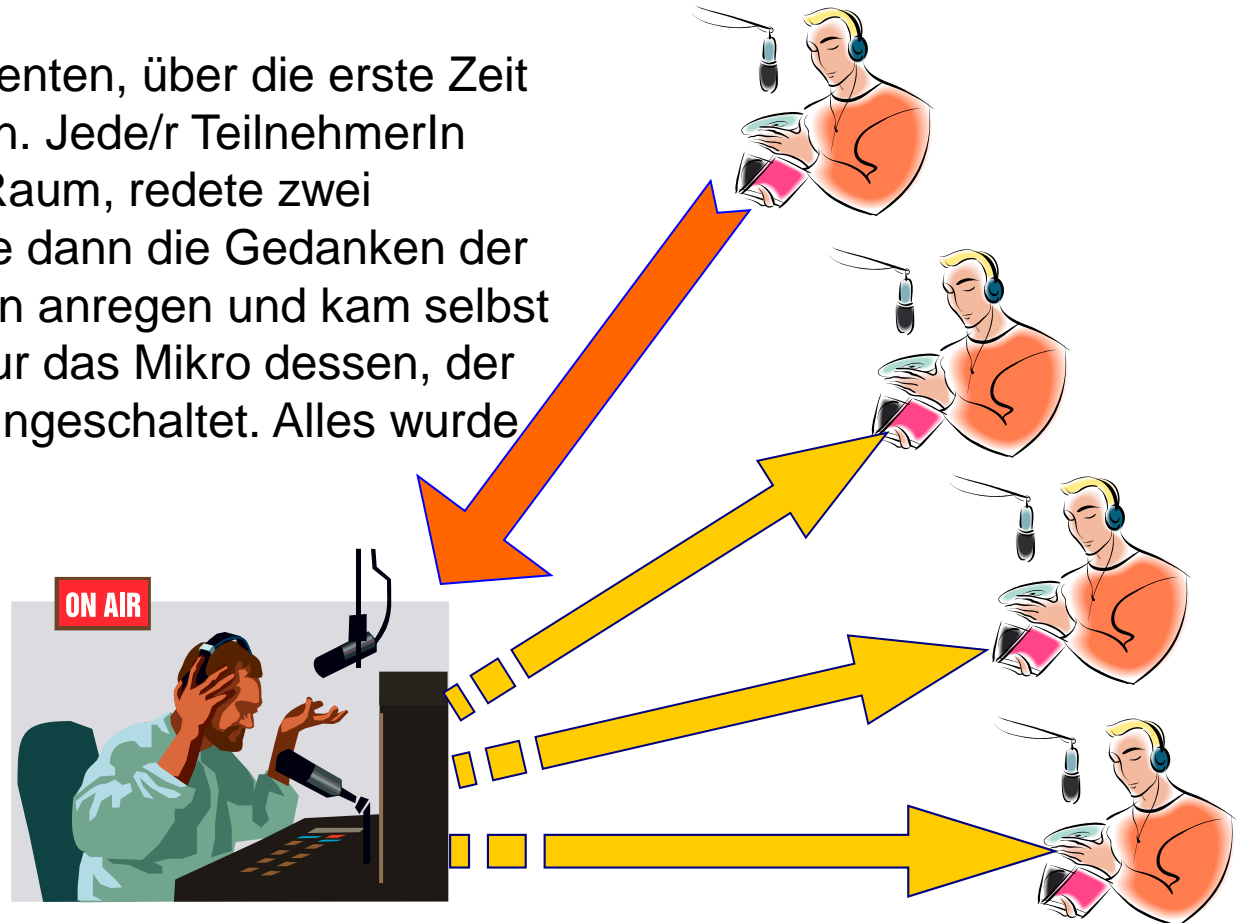
- Empörung über das „Zuschauerverhalten“.
- Forderung, die Namen zu veröffentlichen und zu ächten.
- Ruf nach staatlicher Strafe für solche Fälle.
- Das Verhalten sei Ausdruck von Gleichgültigkeit, Feigheit, fehlender Moral und Verantwortung.
- Die Zeugen seien vom Schock wie gelähmt gewesen.
- Das Fernsehen sei Schuld (fördere Verrohung durch Gewaltdarstellungen, verwische Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit) – 60er Jahre!!!
- Personen mit einer reifen, gut integrierten Persönlichkeit hätten sich anders verhalten (Psychoanalyse).

Für die Sozialpsychologen John Darley und Bibb Latané ergab dies keinen Sinn: nicht alle 38 Zeugen waren verantwortungslos, desintegriert, vom Schock gelähmt, ... - etwas musste in der Situation selbst liegen, was Menschen so handeln ließ.

Experimente der Psychologie

... und keiner tut etwas

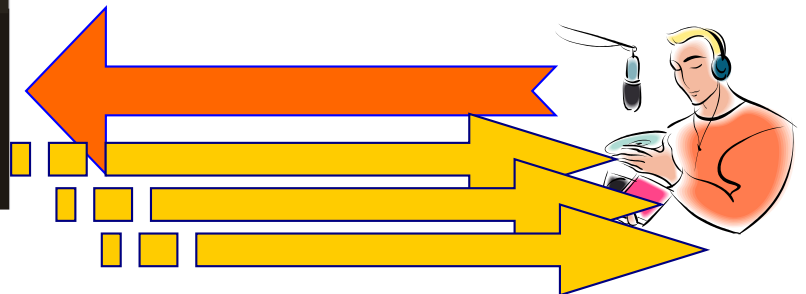
Sie baten College-Studenten, über die erste Zeit am College zu berichten. Jede/r TeilnehmerIn saß in einem eigenen Raum, redete zwei Minuten ins Mikro, hörte dann die Gedanken der anderen, ließ sich davon anregen und kam selbst wieder an die Reihe. Nur das Mikro dessen, der gerade dran war, war eingeschaltet. Alles wurde aufgezeichnet.



Experimente der Psychologie

... und keiner tut etwas

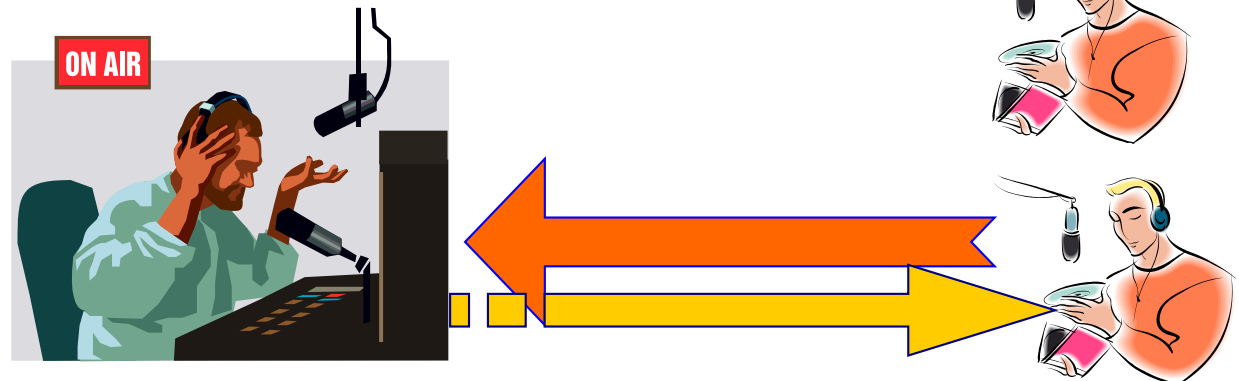
Was die TeilnehmerInnen nicht wussten: Es gab jeweils nur 1 Studenten – die anderen Beiträge wurden von Tonband eingespielt.
In einer Versuchsreihe wurde so getan, als gäbe es eine ganze Gruppen von TeilnehmerInnen. In einer zweiten Versuchsreihe gab es außer dem echten Studenten nur eine weitere („virtuelle“) Person.
Der Teilnehmer konnte den Raum verlassen, andere Räume betreten, den Versuchsleiter kontaktieren, telefonieren, ...



Experimente der Psychologie

... und keiner tut etwas

Nun gab sich (von Tonband) einer als Epileptiker zu erkennen, der einen Anfall kommen spürte. Mit allen Zeichen eines schweren Anfalls brach die Stimme ab. Insgesamt standen den Teilnehmern 6 Minuten für eine Reaktion zur Verfügung.



Experimente der Psychologie

... und keiner tut etwas

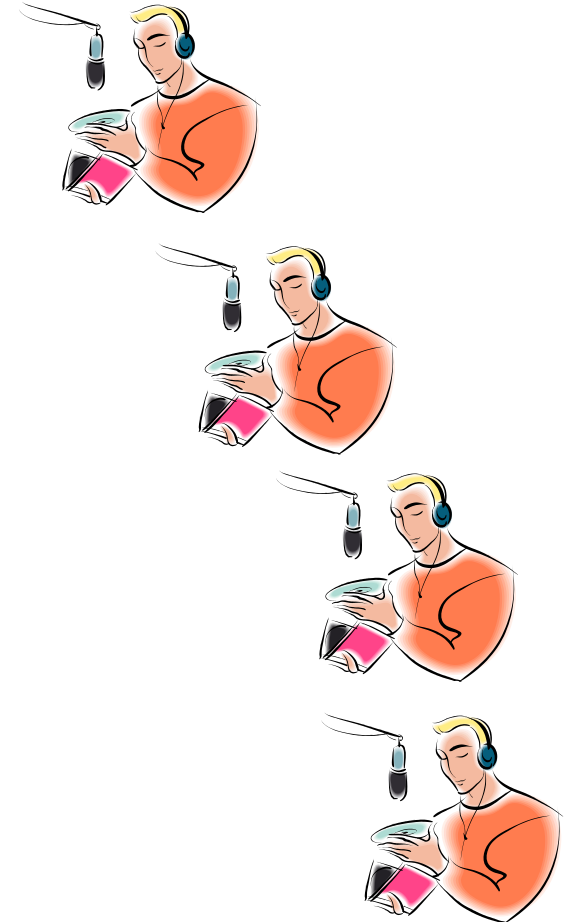
Insgesamt 31 % holten Hilfe*

*Entspricht ungefähr dem Drittel, das in Milgrams Experiment ungehorsam war.

Wähten sich die TeilnehmerInnen allein mit dem Epileptiker, holten sie zu 85 % Hilfe.

Wähten sich die TeilnehmerInnen in einer Gruppe von vier oder mehr anderen, holten sie mit großer Wahrscheinlichkeit keine Hilfe.

Wer nicht in den ersten 180 Sekunden reagierte, reagierte nicht mehr.



... und keiner tut etwas

Ergebnisse der Studie:

In Notsituationen arbeitet die Zeit gegen uns: je länger wir warten, desto mehr werden wir gelähmt.

Je größer die Gruppe, umso unwahrscheinlicher handelt ein Einzelner, ...

... weil er – wie die anderen - noch unentschieden ist

... weil er konform bleiben möchte.

... weil er nicht als Einziger Aufregung verursachen will.

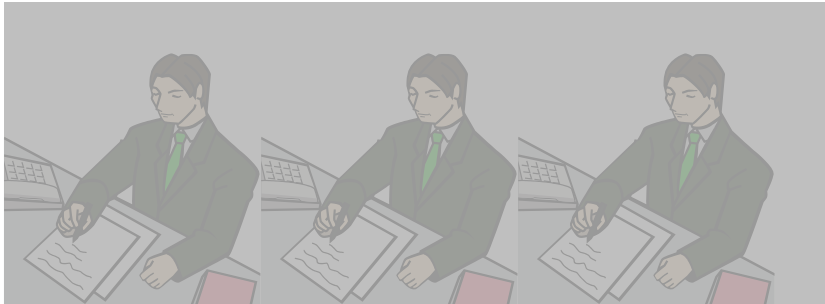
... weil er Angst hat, eine Situation peinlich falsch zu interpretieren.

Verantwortungsdiffusion: Auf je mehr Schultern sich Verantwortung verteilt, umso weniger wird sie wahrgenommen.

Wähnen wir uns innerhalb einer Gruppe, ist nicht der Wert „Hilfsbereitschaft“, sondern der Wert „**Gruppenkonformität**“ („nicht auffallen“) wichtiger.

... und keiner tut etwas

Wie weit reicht dieser Wunsch nach Konformität? Würden wir gar das eigene Leben riskieren, um konform zu bleiben?



↑
Instruierte Mitarbeiter

„Nur die Ruhe – die Prüfung ist wichtiger!“

Prüfungssituation

3 Studenten in einem
Raum

Rauch dringt durch die
Lüftung herein

Rauch wird immer dichter

Nur 1 Person aus der Versuchreihe alarmierte den Versuchsleiter!

... und keiner tut etwas

Arthur Beaman: Angeregt durch diese Experimente untersuchte er den Gedanken, ob wir Notsituationen besser meistern, wenn wir um diese Prozesse wissen und klare Handlungsanweisungen vorab überlegen.

Er zeigte Collegestudenten Filme der beiden Experimente und machte daran ein „5-Schritte-Programm“ deutlich:

- 1. Sie müssen erkennen, dass etwas passiert.**
- 2. Sie müssen das Ereignis so interpretieren, dass Hilfe gebraucht wird.**
- 3. Sie müssen persönliche Verantwortung übernehmen.**
- 4. Sie müssen entscheiden, was zu tun ist.**
- 5. Dann müssen Sie handeln.**

Studenten, die dieses Programm durchlaufen hatten, waren etwa doppelt so häufig bereit, helfend einzugreifen, als andere.